

Isabella Maria Kern

Am Ente ist alles gut

Eine Geschichte für junge Leserinnen und Leser

© 2024 Isabella Maria Kern, Herausgeberin
Schriftstellerin und Drehbuchautorin
www.isabella-maria-kern.com
isabellamariakern@gmx.at

Umschlaggestaltung: Doris Maria Weigl, www.illustratorin.at
Korrekturat: Jeanette Lube

Druck und Vertrieb im Auftrag von Isabella Maria Kern: Buchschmiede
von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at
Besuche uns online



ISBN:
978-3-99165-294-6 (Paperback)
978-3-99165-293-9 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin/des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Jede Ente, jedes Huhn, jede Katze, ja – jedes Tier auf diesem Planeten kann Freude zeigen, aber auch Furcht und Schmerz fühlen.

Deshalb sollen wir die Tiere so behandeln, wie wir uns wünschen selbst behandelt zu werden.

Denkt immer daran: Tiere können fühlen!

Und wir sind für ihr Wohl verantwortlich!

**Alle Figuren in diesem Buch sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind daher rein
zufällig.**

Isabella Maria Kern ist 1968 in Oberösterreich geboren und lebt dort mit ihrem zweiten Ehemann. Sie hat drei Söhne.
Sie liebt lange Spaziergänge mit ihrem Zwergpudel „Chilli“ und widmet sich mit ihrem Mann dem Tanzsport.
Wenn sie nicht gerade schreibt, arbeitet sie als Krankenschwester und betreibt nebenbei ein Kleinwasserkraftwerk.

Ihren ersten Roman „*Li – Tote Mädchen machen keinen Sex*“ gibt es bereits als Drehbuch. Vier Romane und ein Sachbuch sind bisher erschienen.
„*Am Ente ist alles gut*“ ist ihr erstes Buch für junge Leser.
Derzeit arbeitet sie an ihrem achten Buchprojekt.

Liebe Eltern, liebe Kinder!

Meine Geschichte ist für junge Leserinnen und Leser ab 10 Jahren.

Ich bin selbst dreifache Mutter und mittlerweile vierfache Großmutter und ich mache mir viele Gedanken um die Zukunft der nachfolgenden Generationen.

In meinem Buch habe ich Themen einfließen lassen, die ich persönlich sehr wichtig finde. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Wohl der Tiere.

Was ist Veganismus?

Wie gehen Kinder mit anderen Kindern um, die ein Handicap haben, wie zum Beispiel mit Magda, die blind geboren wurde?

Wie funktioniert Integration am Beispiel von Shalima, die in ihrer Heimat in einer Theatergruppe mitwirkte und gerne Freunde um sich hat?

Mein großer Wunsch ist, Kindern Toleranz, Empathie und Respekt zu vermitteln. Voreinander, vor den Tieren und vor der Natur.

Auf dieser Basis kann ein wertvolles und friedliches Miteinander gelingen.

Ich wünsche euch von Herzen alles Liebe und viel Freude mit meiner Geschichte!

Isabella Maria Kern

Rotz am Ärmel

Nele fährt sich mit dem Ärmel ihres neuen, pinken Sweaters über ihre triefende Nase. Erstaunt sieht sie auf die schleimige Spur, die der Rotz auf dem feinen Stoff hinterlassen hat und erschrickt, als sie den Blick hebt und geradewegs in die blauen Augen ihrer großen Schwester Emma schaut, die mit verschränkten Armen vor ihr steht.

„Sie macht das immer so!“, erzählt Emma ihrer Freundin Julia in tadelndem Ton, welche sich angeekelt abwendet.

Paul, der diese sonderbare Unterhaltung gerade noch mitbekommen hat, gesellt sich zu den drei Mädchen.

„Mein Onkel ist Arzt. Er hat vor Kurzem meinem Vater erklärt, dass sich fast alle Menschen zur Grippezeit falsch verhalten. Nele macht das goldrichtig!“, sagt er und erntet angewiderte Blicke von Emma und Julia.

„Nele ist ein Schwein!“, faucht Emma mit zusammengezogenen Augenbrauen und bekommt dafür einen Magenboxer von ihrer kleinen Schwester.

„Du bist selbst ein Schwein!“, quengelt die Siebenjährige und stellt sich neben Paul, von dem sie sich Schutz erhofft.

„Das ist kein Witz. In der Grippezeit husten die meisten Menschen in die Hand oder schnäuzen sich in Papiertaschentücher, die sie dann wieder einstecken. Die Viren sitzen auf den Händen, und wenn man dann den nächsten Türgriff angreift. Bäng! Da hat man´s schon!“.

Er fuchtelt mit beiden Armen vor den Augen der beiden zwölfjährigen Mädchen herum, die einen Schritt zurückweichen.

„Deshalb soll man seinen Rotz in die Kleidung wischen?“

Julias Gesichtsausdruck erinnert Paul an ein Nilpferd: Leicht stupide und mit großen Augen.

„Reden wir jetzt einmal nicht vom Rotz. Aber man soll in den Ärmel

husten, nicht in die Hand. Aber nicht nur Husten ist gefährlich. Noch schlimmer ist das Niesen. Habt ihr gewusst, dass die Tröpfchen mit mehr als hundert Kilometer pro Stunde aus der Nase schießen?“ Paul reibt sich begeistert die Hände. Emma hebt unbeeindruckt die Schultern.

„Eine Schnecke kriecht mit etwa 0,007 km/h, eine Schwalbe kann über 300 km/h fliegen. Mein Papa hat mir erzählt, dass ein Überschallflugzeug mit ungefähr 2500 km/h fliegt.“

„Was ist ein Übelschallzeug?“, will Nele wissen.

„Ein Überschallflugzeug“, verbessert sie Paul und beugt sich etwas zu dem kleinen Mädchen hinunter. „Das ist ein Flugzeug, das sehr, sehr schnell fliegen kann. Es ist schneller als der Schall“, erklärt er ihr.

„Was ist ein Schall?“, will Nele nun wissen und fährt abermals mit dem Ärmel über ihr kleines Gesichtchen. Die Nasenflügel sind von dem lästigen Schnupfen, der sie seit Tagen plagt, schon ganz gerötet.

„Ein Schall ist eben ein Schall.“

Paul ärgert sich, dass ihm keine gute Erklärung einfällt, aber er sucht weiter in seinem Gedächtnis nach einer annehmbaren Erklärung, die ihm prompt einfällt.

„Der Schall ist ein Geräusch, das die Luft macht, wenn das Flugzeug durchfliegt“, sagt er und wirft einen scheuen Blick auf Emma, die ihn etwas spöttisch anblickt.

Nele gibt sich mit dieser Antwort aber nicht zufrieden.

„Was ist das denn für ein Geräusch?“, fragt sie interessiert und hustet in die Hand. Paul verdreht die Augen.

„Seht ihr, was falsche Erziehung mit Kindern macht? Man kann es ihnen dann nicht mehr abgewöhnen“, sagt er zu den beiden älteren Mädchen und zeigt mit dem Finger auf die verdutzte Nele.

„Was ist das für ein Geräusch?“, fragt Nele hartnäckig weiter. Paul wendet sich ihr wieder zu.

„Es macht Bäng! Wie ein Donner so laut und man erschrickt ganz fürchterlich!“

Paul gefällt es, dass ihn Nele mit aufgerissenen Augen anstarrt.

„Lasst uns jetzt eislaufen gehen“, schlägt Emma vor und ignoriert Neles leidenden Blick.

„Aber da kann ich nicht mit!“, nörgelt sie.

„Du sollst auch nicht mit!“, sagt Emma unbeeindruckt und wendet sich an Paul.

„Hast du deine Eislaufschuhe dabei?“, fragt sie und sieht an ihm vorbei zum Gartentor, wo eine blaue Sporttasche, die neben einem kleinen, schmutzigen Schneehaufen auf dem Boden steht, die Antwort gibt.

„Ich will aber“, mault Nele und erntet einen strengen Blick von Emma.

„Mama hat gesagt, du darfst nur kurz raus, weil du noch immer stark erkältet bist. Also“, sagt sie und schiebt Nele an den Schultern die beiden Treppen hinauf zur Haustür.

Während sie sich wieder vom Haus entfernt, hört sie die Stimme ihrer Mutter, die eindringlich auf das Mädchen einredet, das laut heulend und fluchend das Weggehen der großen Schwester kommentiert.

Endlich, mit ihren beiden Freunden auf der Straße, hört sie nichts mehr von Nele und atmet tief durch.

Julia holt ihre Schlittschuhe aus dem Nachbarhaus und sie machen sich auf den Weg zum Teich, der etwas außerhalb des Ortes an einem Waldrand liegt. Es ist immer viel los dort. Sogar vom Nachbarort kommen die Kinder zum Schlittschuhlaufen, und ein paar Erwachsene haben sich zusammengefunden, um am Ufer auf zwei Bänken, eifrig plaudernd, ihre Sprösslinge zu beobachten.

Einen großen Teil des Teiches haben ein paar Jugendliche in Beschlag genommen, die sich einen Eishockey-Platz eingerichtet haben. Zwei selbstgebastelte Tore stehen auf dem dicken Eis.

Emma sieht verstohlen zu den Jungs hinüber, die mit scharrenden Kufen in atemberaubendem Tempo über das Eis flitzen. Paul bleibt das nicht verborgen und er ist froh, dass die beiden Mannschaften nach einer Weile den Teich verlassen und mit ein paar Mopeds wieder in Richtung Ort davonfahren.

Als es leicht zu dämmern beginnt, machen sich die Eltern mit ihren Kindern auf den Weg in ihre warmen Häuser und schließlich ist Paul mit Emma und Julia allein auf dem Eis.

„Mama macht sich bestimmt schon Sorgen“, sagt Julia nach einer Weile und fährt zu der Bank, neben der ihre eiskalten Stiefel geduldig warten. Emma folgt ihr wortlos und setzt sich hin, um nun auch die Schlittschuhe gegen ihre Winterschuhe zu wechseln. Paul folgt den

beiden Mädchen und packt seine Schlittschuhe wieder in die blaue Sporttasche.

„Morgen um dieselbe Zeit?“, fragt er wie nebenbei.

„Ich muss für die Matheschularbeit lernen“, meint Julia düster und Emma wird schmerzlich bewusst, dass auch sie noch viel zu wenig dafür gelernt hat.

„Oje, ich glaube, ich muss morgen auch lernen“, sagt sie und denkt an Nele, die auch so gerne mitgekommen wäre.

Plötzlich hält Paul in der Bewegung inne.

„Hört ihr das?“, fragt er und schaut in Richtung Wald, von wo man ein klägliches Quaken vernehmen kann. Die beiden Mädchen folgen seinem Blick.

„Was ist das?“, fragt Julia.

„Eine Ente, glaube ich“, sagt Paul, hängt sich seine Tasche um und stapft in die Richtung, aus der das Quaken kommt.

Julia und Emma folgen ihm.

Die Dunkelheit kriecht schneller über das Eis, als ihnen lieb ist.

Das Quaken wird immer lauter und verzweifelter, bis sie schließlich hinter einem Strauch eine Wildente bemerken, die nicht wegläuft, obwohl sie schon ganz nahe sind.

Aber als Paul nach ihr greifen will, versucht sie zu fliehen, torkelt mit weit nach vorne gestrecktem Hals weiter ins Gebüsch hinein und schlägt mit den Flügeln. Einer der beiden Flügel jedoch hängt auf einer Seite bis zum Boden hinunter.

„Das arme Tier ist ja verletzt“, ruft Emma entsetzt, und Paul macht einen Satz nach vorn und lässt sich auf die Knie fallen, als es ihm gelingt, die laut quakende Ente festzuhalten. Mit einem Flügel schlägt sie wild um sich.

Doch irgendwie gelingt es ihm das Tier hochzuheben und gut festzuhalten.

Als er sie hochnimmt, hört sie auf zu schreien und hält ganz still.

„Was machen wir denn jetzt mit ihr?“, fragt Julia.

Paul hält sie fest an sich gedrückt und die Ente schaut ängstlich um sich.

„Wir müssen sie zum Tierarzt bringen“, meint er und deutet auf seine, am Boden liegende Sporttasche.

Emma versteht und hebt sie auf.

Aufgeregt gehen die beiden Mädchen hinter Paul und der Ente in den Ort zurück.

Als sie das Gartentor von Emmas zuhause erreichen, sehen sie, wie ihre Mutter im Garten steht und nach ihnen Ausschau hält.

„Da bist du ja! Ich habe mir schon Sorgen gemacht“, sagt sie, und in ihrer Stimme schwingt Ärger mit.

„Tut mir leid, Mami. Schau, was wir gefunden haben!“, ruft Emma ihr aufgeregt entgegen.

„Dein Papa hat schon angerufen, Paul“, sagt sie, ohne auf Emma zu achten.

„Mama, schau!“, ruft sie wieder und schiebt Paul mit der Ente am Arm nach vorne. Erst jetzt sieht ihre Mutter das Tier und ihr bleibt einen Augenblick die Sprache weg.

„Sie hat sich den Flügel gebrochen, glauben wir“, sagt Emma besorgt und ihre Mutter kommt näher.

Zwanzig Minuten und einige Telefonate später, sitzen Paul, Julia, Emma, Nele und ihre Mutter im Wartezimmer des Tierarztes.

„Ihr habt das richtig erkannt“, sagt der Tierarzt, nachdem er die Ente gründlich untersucht hat. Sie hat sich den Flügel und ein Bein gebrochen. Vielleicht wurde sie von einem Raubtier angegriffen oder von einem Auto angefahren.“

„Wird sie wieder gesund?“, fragt Nele und hustet in den Jackenärmel.

„Ich denke schon“, sagt der Tierarzt, „aber sie braucht ein ruhiges Plätzchen, wo sie sich erholen kann.“

„Wir können sie doch in unserer Gartenhütte unterbringen“, sagt Emma aufgeregt und Nele nickt selig.

Ihre Mutter wiegt nachdenklich den Kopf hin und her.

„In unserer Hütte stehen die Gartenmöbel und Gartengeräte. Da ist nicht viel Platz. Außerdem braucht sie ein Nest zum Schlafen“, sagt sie zögerlich.

„Meine Oma hat einen Bauernhof. Da können wir etwas Heu holen. Sie gibt uns bestimmt etwas“, schlägt Paul vor und Emma nickt dankbar.

Wieder eine halbe Stunde später fahren sie mit einem dicken Heuballen im Kofferraum, der ordentlich Dreck macht, nach Hause.

Der Rasenmäher und der Grill werden in die Garage umgesiedelt und die Gartenmöbel etwas zur Seite geschoben. Aus dem Heu machen die Kinder ein schönes Lager für das kranke Tier. In der Zwischenzeit holt die Mutter etwas Gemüse und Früchte aus dem Haus und eine Schüssel mit Wasser.

Es wird spät.

Emmas Mutter bringt zuerst Julia und dann Paul nach Hause.

Ans Lernen wird heute nicht mehr gedacht.

Ein passender Name

Nele ist morgens als Erste auf den Beinen. Sie schlüpft schnell in ihre Hose und zieht den Anorak an, denn draußen hat es wieder zu schneien begonnen. Es ist noch finster und Nele hat schreckliche Angst vor der Dunkelheit. Aber die Sehnsucht, nach der Ente zu sehen, die die ganze Nacht allein in der Gartenhütte verbringen musste, besiegt ihre Furcht, und sie läuft flink durch den Neuschnee zur Hüttentür.

Der weiße Schnee reflektiert das spärliche Licht der Straßenlaternen und Nele findet, dass es gar nicht so unheimlich ist. Sie öffnet die Gartenhüttentür und greift nach dem Lichtschalter, der gleich neben dem Eingang ist. Die Ente bleibt im Heu sitzen und schaut sie mit großen Augen an.

„Du brauchst keine Angst vor mir zu haben“, sagt Nele leise und geht in die Hocke, um sich kleiner zu machen. Ihre Mutter hat ihr erklärt, dass man sich Tieren sehr langsam nähern soll, um sie nicht zu erschrecken.

Nele bleibt neben der Eingangstür hocken.

Die Ente gibt einen quakenden Laut von sich.

„Wie sollen wir dich denn nennen?“, fragt Nele.

„Quak-quak“, sagt die Ente.

„Gut, dann sollst du Quak-Quak heißen.“

Plötzlich geht die Tür auf und Emma steht in der Hütte. Nele fällt vor Schreck zurück auf ihr Hinterteil.

Die Ente schreckt hoch und steht wackelig auf dem gesunden Bein. Das gebrochene Bein hat der Tierarzt geschient und den Flügel mit einer Binde an den Körper fixiert, damit er in Ruhe zusammenwachsen kann.

„Kannst du die Tür nicht langsamer aufmachen. Du hast Quak-Quak erschreckt!“, nörgelt Nele und klopft den Staub von ihrer Hose.

„Wen?“, fragt Emma, und man kann ihr ansehen, dass sie noch nicht so richtig munter ist.

„Na, Quak-Quak!“, ruft Nele und deutet auf die Ente, die die beiden Mädchen nicht aus den Augen lässt.

„Quak-Quak, also“, meint Emma und hebt die Augenbrauen.

„Du hättest dir schon einen originelleren Namen einfallen lassen können“, meint sie und streicht ihrer kleinen Schwester über die langen,

blonden Haare.

„Gefressen hat Quak-Quak auch schon ein bisschen was, das ist gut. Aber ich denke, sie braucht erst einmal viel Ruhe, um wieder gesund zu werden. Komm jetzt, Mama hat das Frühstück schon fertig“, sagt Emma und zieht Nele am Ärmel mit sich nach draußen.

„Ruh dich aus, liebe Quak-Quak. Ich komme dich gleich nach der Schule wieder besuchen.“ Nele winkt dem Tier zu und schaltet noch das Licht aus, bevor Emma die Tür schließt.

Nach der Schule kann sich Julia nicht auf ihre Matheaufgaben konzentrieren.

Emma hat ihr schon erzählt, dass Quak-Quak nun Quak-Quak heißt und die Nacht gut überstanden hat.

Julia verspricht ihrer Mutter, dass sie am Abend noch einmal für die Mathearbeit lernen wird, aber vorher muss sie unbedingt nach dem geretteten Tier sehen.

Nach kurzer Diskussion gibt ihre Mutter nach, denn sie weiß, dass es nichts bringt, Julia dazu zu zwingen, sich zu konzentrieren, wenn sie ihren Kopf bei einer ganz anderen Sache hat.

Paul wohnt drei Häuser weiter und ist seit dem Kindergarten mit Julia und Emma befreundet. Sie verbringen fast jeden Nachmittag zusammen.

Nur heute fehlt von Paul jede Spur.

Emma und Julia sitzen mit Nele in der Gartenhütte auf dem Holzboden und füttern Quak-Quak mit altem Brot und Sonnenblumenkernen.

Das Tier hat sich schnell an die Anwesenheit der Kinder gewöhnt und scheint gar nicht mehr scheu zu sein. Frech schnappt sie Emma ein Stück Brot aus der Hand.

„Paul hat gesagt, dass er gleich nach den Hausaufgaben wieder zu uns kommen wird“, sagt Julia nachdenklich.

„Wir rufen ihn am besten an. Es ist schon fast drei Uhr“, schlägt Emma vor und steht auf.

„Wartet hier, ich komme gleich wieder“, sagt sie und ist schon vor der Tür.

Es dauert nicht lange, da kommt sie zurück.

„Er geht nicht ans Telefon. Seinen Vater habe ich auch schon

angerufen. Er meinte, Paul muss zuhause sein. Gehen wir ihn holen?“, fragt Emma, und Julia und Nele stehen augenblicklich vom Boden auf und nicken.

Als sie vor Pauls Haustür stehen und läuten, müssen sie eine ganze Weile warten, bis er endlich die Tür aufmacht. Seine Augen sind rot und seine Nase glänzt.

Emma sieht sofort, dass er geweint hat und nimmt seine Hand.

„Was ist denn los, Paul?“, fragt sie und Paul bittet sie, einzutreten.

Sie setzen sich rund um den Küchentisch. Nele sitzt im Schneidersitz auf der Bank und beobachtet unsicher ihre Schwester, die vier Gläser Saft einschenkt und auf den Tisch stellt. Paul sitzt mit hängenden Schultern auf dem Sessel.

„Nun sag schon, Paul. Was ist passiert?“, fragt Emma noch einmal. Paul schnäuzt in ein Taschentuch.

„Papa hat heute seinen freien Tag. Ich habe mir gedacht, ich nehme ihn, nachdem ich die Hausaufgaben gemacht habe, mit zu euch. Ich wollte ihm die Ente zeigen. Er hat sich auch schon darauf gefreut“, erzählt er stockend und schnäuzt sich in sein Taschentuch.

„Und?“ Julia dauern die Erklärungen zu lange.

„Nachdem wir mit dem Essen fertig waren, hat meine Mutter angerufen und gefragt, ob sie kurz vorbeikommen kann“, erzählt er weiter.

„Sie war doch schon einige Wochen nicht mehr hier, oder?“, fragt Emma und hat großes Mitleid mit ihrem Freund. Sie weiß, dass Paul stark unter der Trennung leidet.

„Zu Weihnachten war sie das letzte Mal bei uns. Aber da ist sie auch nur kurz geblieben. Sie wollte zu ihrem Freund“, sagt Paul traurig.

„Papa hat Kaffee gemacht und einen Kuchen aufgetaut. Er bemüht sich immer, wenn Mama kommt, und das macht mich so wütend!“, ruft er und haut mit der Faust auf den Tisch, um zu demonstrieren, wie zornig er ist.

Die Mädchen fragen nicht nach und warten, dass er weiterspricht.

„Sie hat sich nur kurz gesetzt. Kuchen hat sie keinen gegessen, und sie hat uns mitgeteilt, dass sie im Mai heiraten wird. Und ich bekomme ein Geschwisterchen.“

Paul verzieht sein Gesicht und schaut von einem zum anderen.

„Hat dein Papa gehofft, dass sie wieder zu euch zurückkommt?“, fragt Nele etwas einfältig.

„Für meinen Papa gäbe es nichts Schöneres. Aber sie hat ja diesen Neuen.“ Wieder haut er mit der Faust auf den Tisch.

„Du freust dich auch nicht über eine Schwester oder einen Bruder?“, fragt Julia vorsichtig und befürchtet, die Antwort schon zu wissen.

Paul schüttelt heftig den Kopf.

„Deine Eltern sind seit einem Jahr geschieden. Sie kann heiraten, wen sie will“, sagt Emma unbedacht und sieht, wie es in Pauls Gesicht zuckt.

„Wo ist dein Vater hingegangen?“, fragt sie, um von ihrer unsensiblen Aussage abzulenken.

„Er ist mit einem Freund laufen gegangen. Oder ins Fitnessstudio. Oder in eine Bar. Er hat gesagt, er ist am Abend wieder zuhause.“

Paul sitzt mit hängendem Kopf beim Tisch.

Keiner sagt ein Wort.

„Am liebsten würde ich sie nie mehr wiedersehen“, sagt er bitter. Um seinen Mund zuckt es.

Emma legt ihm eine Hand auf die Schulter.

„Ich weiß, dass es schwer für euch ist. Aber trotzdem ist sie deine Mutter und sie hat dich bestimmt sehr lieb. In Erwachsenensachen kennen wir uns zu wenig aus. Aber meine Mama sagt immer, dass es nichts Komplizierteres als die Liebe gibt. Vielleicht hat sie damit auch recht. Als du zur Welt kamst, haben sich deine Eltern noch sehr gemocht, leider hat sich das verändert. Und jetzt liebt sie einen anderen“, erklärt Emma und bereut ihre Worte augenblicklich, denn Paul fängt wieder zu weinen an.

„Gehen wir zu Quak-Quak, das wird dich aufheitern“, sagt Nele und lümmelt auf dem Tisch herum. Die Liebe-Heirat-Kind-Geschichte langweilt sie.

„Wer hat sie denn Quak-Quak getauft?“ Paul schneift und hebt den Kopf.

„Na wer schon!“, rufen Emma und Julia gleichzeitig und deuten mit den Fingern auf Nele, die verlegen ihre Hände knetet.

Paul lacht Nele freundlich an.

„Ein schöner Name, Nele. Passend, sehr passend. Gut, dann gehen

wir“, meint er und steht vom Stuhl auf.

Ein paar Minuten später stellen sie Quak-Quak eine frische Schüssel Wasser vor den Schnabel.

„Meine Oma hat eine Menge Hühner. Die fressen Körner. Ich glaube Mais, Weizen und Gerste. Sie gibt uns bestimmt einen Eimer voll Futter für Quak-Quak“, meint Paul, und seine Sorgen scheinen wie weggeblasen.

Die Kinder machen sich mit einem leeren Eimer auf den Weg zu Pauls Großmutter, die am Ende des Dorfes in einem großen Bauernhof wohnt.

Im Hof begegnen sie einigen Hühnern, die sich unter dem Mauervorsprung an die Hausmauer schmiegen. Den Schnee scheinen sie nicht sonderlich zu mögen.

Paul ruft nach seiner Oma. Doch an ihrer Stelle meldet sich Kevin, der gerade mit dem Schubkarren aus dem Stall kommt.

„Oma ist bei den Ziegen“, sagt er, ohne zu grüßen, und schiebt den leeren Schubkarren in die Garage.

Paul mag Kevin nicht sonderlich. Sein Cousin ist zwei Jahre älter als er und hat sich nie für Paul interessiert. Das einzige, was ihm Spaß zu machen scheint ist, Paul zu ärgern oder zu schockieren.

Kevins Vater handelt mit Kälbern und ist nicht zimperlich. Als Paul einmal gesehen hat, wie ein paar Kälber verladen wurden, hat er ein paar Nächte fast nicht geschlafen. Immer wenn er die Augen schloss, hörte er das verzweifelte Muhen der kleinen Tiere und die Schreie der Männer, die sie grob auf die Ladefläche trieben.

Zuhause hat er seinem Vater davon erzählt, der dem weinenden Paul versprach, nie wieder Kalbfleisch zu kaufen.

Seither kommt er nur mehr selten auf den Hof. Kevin scheint es egal zu sein, und die Oma kommt fast jede Woche einmal zu Besuch zu Pauls Vater, ihrem Sohn.

„Ich komme gleich!“, hören sie Pauls Oma rufen und kurz darauf steht sie mit einem prächtigen Hahn im Arm vor ihnen.

„Das ist der Fritz! Mein Lieblingshahn“, schmunzelt sie und Fritz beugt sich freundlich zu den Kindern hinunter, wie um sie zu begrüßen.

„Ich bin schon fertig mit dem Ziegenfüttern“, sagt sie, und ihre freundlichen Augen strahlen.

„Wie geht es eurer Ente?“, fragt sie weiter.

Nele streichelt vorsichtig über Fritzis Kopf. Der Hahn macht genüsslich die Augen zu und neigt seinen Kopf weiter zu Nele.

„Quak-Quak hat die Nacht gut überstanden. Sie ist auch nicht sehr scheu und frisst mit Genuss“, berichtet Paul.

Die Oma wirft einen Blick auf Pauls leeren Eimer in seiner Hand.

„Braucht ihr ein paar Körner für eure Quak-Quak?“, fragt sie freundlich.

Paul nickt eifrig und reicht ihr den Eimer.

Die Oma stellt den Fritz vorsichtig auf den Boden. Er läuft nicht weg, sondern lässt sich weiter von Nele und Julia streicheln.

„Ich wusste gar nicht, dass du einen zahmen Hahn hast“, sagt Paul und krault dem Tier die Kehle.

„Er ist noch nicht sehr alt. Eine Kuh ist versehentlich auf ihn getreten und Fritz war etwas verletzt. Ich habe ihm geholfen, und nun folgt er mir auf Schritt und Tritt. Ich mag ihn sehr. Er ist ein außergewöhnlicher Hahn.“ Sie schmunzelt und betrachtet nicht ohne Stolz ihren Schützling. Die Kinder und Fritz gehen mit der Oma in die Stallkammer, wo das Getreide für die Ziegen und die Hühner gelagert ist. In einer weiteren Kammer lagern riesige Säcke mit Getreide für die Kühe, um ihre Milchleistung zu optimieren.

Nachdem Fritz ein paar Körner vom Boden aufgepickt hat, folgt er der kleinen Gruppe wieder ins Freie. Es beginnt bereits zu dämmern.

„Ich hätte euch gerne Tee angeboten, aber es ist schon spät. Kommt doch ein andermal etwas früher vorbei“, sagt die Oma und gibt Paul einen herzhaften Kuss auf die Wange.

„Mama wird wieder heiraten“, sagt Paul bedrückt.

„Oh!“, sagt die Oma erstaunt und drückt dann Paul fest an sich.

„Dein Papa wird auch wieder eine nette Frau finden. Sei nicht traurig. Bei Erwachsenen ist das leider oft so. Ich werde deinen Papa später anrufen, ja?“ Sie streichelt ihm zärtlich über seinen dunklen Haarschopf und küsst ihn noch einmal.

Quak-Quak macht sich gierig über die Körner her. Sie bekommt wieder

eine Schüssel frisches Wasser und Emma streut noch etwas Heu auf den Boden.

Emmas Papa kommt von der Arbeit nach Hause und geht schnurstracks zu den Kindern und Quak-Quak in die Hütte.

„Hallo Kinder! Wo ist unser neues Familienmitglied? Ah, du musst Quak-Quak sein. Sehr erfreut“, sagt er und hockt sich vor der Ente nieder.

Paul und Nele lachen herzlich.

„Du musst ein bisschen leiser sprechen Papa, sonst erschrickst du Quak-Quak“, sagt Emma und gibt ihrem Vater einen Kuss auf die Wange.

„Quak-Quak soll gleich wissen, wer der Herr im Haus ist“, lacht er laut auf und nimmt Nele auf den Arm.

Mittlerweile ist es stockdunkel und Paul und Julia machen sich auf den Weg nach Hause.

Der Schwur

„Wie ist es dir bei der Mathearbeit ergangen, Emma?“, fragt die Mutter und stellt eine Schüssel Apfelspalten auf den Tisch.

Emma verzieht ihr Gesicht zu einer Grimasse.

„Kann ich dir nicht sagen. Es war sehr schwer und alle haben gejammert. Ich hoffe, ich habe genug Punkte.“

Emma stopft sich zwei Apfelspalten auf einmal in den Mund.

„Zu meinen Lieblingsfächern hat Mathematik auch nicht gezählt, aber du musst eben etwas mehr lernen, wenn du es nicht richtig verstehst“, sagt ihre Mutter ernst.

„Aber ich verstehe nicht, wozu ich diesen Unsinn eigentlich brauche“, mault Emma mit vollem Mund.

Die Mutter hebt die Achseln; „Ich auch nicht“, sagt sie resigniert.

Dann räumen sie gemeinsam den Geschirrspüler aus.

„Die Oma von Paul ist sehr nett.“ Emma ist froh, dass ihr ein Themenwechsel eingefallen ist.

„Das stimmt. Aber ich habe sie schon sehr lange nicht mehr gesehen. Wie geht es ihr?“, möchte die Mutter wissen.

„Paul sagt, dass sie sehr ruhig geworden ist, seit der Opa tot ist. Und Paul hat gestern geweint. Seine Mama heiratet wieder, und sie bekommt ein Kind“, erzählt Emma.

„Und Paul freut sich nicht?“, fragt die Mutter vorsichtig.

„Überhaupt nicht. Er mag den Freund seiner Mutter nicht. Das kann ich gut verstehen. Ich glaube, dass Paul sehr darunter leidet, dass es seinem Vater nicht gut geht. Er hat die Trennung noch immer nicht überwunden. Paul meinte, dass er bis vor Kurzem geglaubt hat, dass sie wieder zu ihnen zurückkommt.“

Emma stellt den letzten Teller in den Schrank.

Die Mutter lehnt sich an den Küchenblock und verschränkt beide Arme vor ihrer Brust.

„Die beiden haben nie gut zueinander gepasst. Sie waren schon in der Schule ein Paar. Pauls Vater ist sehr naturverbunden und ein ruhiger, besonnener Mensch. Und sie liebt Shopping und die Stadt. Es war ihr immer zu langweilig in unserem Ort. Aber ich denke, dass man sie dafür nicht verurteilen darf. Es hat eben nicht mehr gepasst. Pauls Vater wird